

offizieller Veranstaltungen gefordert oder Jahresabonnements ausgegeben werden, den Verkauf gestattet. Wie die Münchner Kunstsalons diesen Beschluß mit Freuden begrüßen, so dürfte er gewiß auch in anderen Städten willkommen heißen werden, da die polizeiliche Verordnung wohl das Ausstellen gestattet, den Verkauf aber unnachlässiglich untersagt. Daß der sonntägliche Verkauf ohnehin nicht den Umfang des Wochentages annehmen wird, liegt in der Natur der Sache, denn das Publikum ist an sich Sonntags nicht so kaufstüchtig gestimmt wie sonst. Aber daß die vereinzelt eintretende Möglichkeit, einem Fremden, der gerade da ist, etwas verkaufen zu können, nicht mehr unterbunden ist, ist gewiß sehr dankenswert und dem Kunsthandel, der gerade für die des Sonntags aufgewendete Mühe und Kosten nur selten ein Äquivalent findet, wohl zu gönnen.

Wirft man jetzt schon, obwohl es einem angesichts des herrlichen Herbstwetters noch zu früh erscheint, einen Blick auf das kommende Weihnachtsgeschäft, so kann man konstatieren, daß auch hier die Mode ihren Einfluß immer mehr geltend macht. Schlager des Kunstblättermarktes gibt es, von den meist etwas leichteren Erzeugnissen der englischen und amerikanischen Bildersfabrikanten abgesehen, beinahe keine, so daß man sich auf andere Weise zu helfen suchen muß, um dem Markte, resp. den Läden und Schaufenstern ein anziehendes Aussehen zu geben. Welche Rolle im Kunsthandel der Rahmen immer gespielt hat und noch spielt, wissen wir alle. Die ungeliebte Zeit des Jugendstils und seiner üblen Verirrungen liegt, Gott sei Dank, hinter uns, und ein etwas geläutertes Geschmaç, der von dort wieder herkam, wo die Jugendstilseuche ihren Ausgang nahm, von München, hat die heute kaum noch anzusehenden Fabrikate ganz verdrängt. Die einfache gediegene Leiste ist Trumpf, Echtheit des Materials ist es, worauf die Kunsthändler und, es sei gern anerkannt, auch das Publikum Wert legen, und nur die Form, in der man es darbietet, ist den mannigfachen Versuchen und Wandlungen unterworfen. Die *Session als Oval*, wie der Vertreter einer großen Rahmenfabrik sich recht hübsch ausdrückte, ist gegenwärtig Trumpf. Obal wird gerahmt, was nur möglich ist. Nicht nur die reizvollen Blumenstücke, mit denen der Markt gegenwärtig überschüttet wird, und die es deshalb ganz gut vertragen, weil sie meist für das Oval bestimmt sind, nein, auch die Landschaften und Genrebilder werden, ob sie wollen oder nicht, in den elegant geschwungenen Obalrahmen gezwängt und bilden das Entzücken der Kunsthändler, die natürlich mit Recht vergnügt sind, wenn diese wie warme Semmel abgehen. Daß hier und da einmal eine Mißgeburt oder eine Kunstbergewaltigung zustande kommt, kann man sich freilich nicht ganz verhehlen, und es wäre erwünscht, wenn die Kunsthändler, die doch nicht zuletzt auch den Geschmaç des Publikums verbessern, sicher aber nicht verschlechtern sollen, gelegentlich ein Halt gebieten und nicht willkürlich Bäume und Berge zerschneiden würden, um unter allen Umständen ein Oval herauszukriegen.

Wie aus dem Berichte über die Hauptversammlung der Deutschen Kunsthändler-Gilde zu ersehen gewesen ist, hat ein Antrag, sich an der Deutschen Werkbundausstellung 1914 in Köln durch Ausstellung einer Musterkunsthandlung zu beteiligen, abgelehnt werden müssen. In erster Linie war hierfür natürlich das große finanzielle Risiko maßgebend, das weder der Gilde noch den einzelnen Mitgliedern aufgebürdet werden konnte. Aber so schön der Gedanke an sich war, mußten doch auch andere schwerwiegende Gründe der Durchführung große Hindernisse in den Weg legen. Denn wenn von einigen der Anwesenden und auch von mir eingeworfen wurde, daß es vielleicht besser sei, wenn jede einzelne Kunsthandlung im Reiche sich bemühe, eine Art Musterkunsthandlung zu sein und dadurch dem ganzen Stande mehr und nachhaltiger zu nützen, so hat das gewiß etwas für sich. Ich stehe dem leitenden Gedanken des Werkbundes, Qualitätsarbeit zu fördern, mit größter Sympathie gegenüber und wünsche ihm zu dienen, wo ich kann. Aber abgesehen davon, daß die Kunsthändler doch eigentlich, wenigstens mit geringen Ausnahmen, keine Produzenten sind, sondern Wiederverkäufer, wäre auch der Betrieb der Musterkunsthandlung mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden gewesen. Dazu kommt noch eins: Der Musterkunsthandlung haftet letzten Endes dasselbe Odium an, wie auf

der Gewerbeausstellung der Musterbäckerei. Hier im Ausstellungsrahmen tritt sie mit allem Raffinement und allen Schikanen als ein Musterinstitut in die Erscheinung, täuscht dem flüchtig vorübereilenden Beschauer einen schönen Augenblickseindruck vor und weckt, die Ausstellungsnachrufe der letzten Jahre beweisen das, immer das Gefühl, daß in Wirklichkeit, in der Praxis eben doch alles anders ist. Den Typ einer deutschen Musterkunsthandlung einmal aufzustellen, wäre ja vielleicht ganz interessant gewesen, aber die Praxis, die örtlichen und räumlichen Verhältnisse und nicht zuletzt auch die materiellen, werfen eben doch vieles um, was sehr schön gedacht ist. So glaube ich, daß der Kunsthändler nichts Besseres tun kann, als im Rahmen der ihm gegebenen Verhältnisse eben das Beste zu tun. Daß dieses Bestreben hier und da noch im argen liegt, mag zugegeben sein, und daß manches gut florierende Kunstgeschäft hinter den Anstrengungen, die Mode- und Schuhläden in punkto Geschmaç, Ausstattung, Organisation und Bedienung machen, zurückbleibt, auch. Aber erstens liegt das ganze Geschäft hier doch so ganz anders, und dann, auch das sei freudig zugestanden, haben eine Menge Kunsthandelsfirmen im deutschen Lande schon so Schönes und Mustergültiges geleistet, daß man sie ruhig als Vorbild bezeichnen kann.

Welch eigenartigen Preisschwankungen die moderne Kunst auf dem Markte unterworfen ist, hat man innerhalb der letzten 15 Jahre beobachten können. Als Böcklin sich zum Sterben neigte und noch einige Jahre nach seinem Tode standen seine Bilder auf dem Kunstmarkte hoch im Preise. Auch für Menzel wurden um die gleiche Zeit ungeheure Preise bezahlt, die selbst für die bescheidensten Bleistiftzeichnungen fabelhafte Höhen erklimmen. Jetzt ist das schon ganz anders geworden, und auch der große Lenbach wird mit Preisen bezahlt, die anzunehmen er zu seinen Lebzeiten wohl unter seiner Würde gehalten hätte. Dafür stehen die Gemälde alter Meister unentwegt hoch im Kurs, und die schwindel-, pardon, fabelhaften Preise, die man nun schon seit Jahren noch systematisch in die Höhe schraubt, gehen immer wieder zum Entsetzen und, man kann wohl auch ruhig sagen, zum Gaudium der kühl über die Sache denkenden Menschen, durch die Presse, die sich leider nicht genug darin tun kann, aus einem fabelhaften Preise auch unbedingt auf ein einzig in der Welt dastehendes Wunderwerk zu schließen.

Um zum Schluß wieder einiger Kunstbücher zu gedenken, die auch den Kunsthändler vornehmlich interessieren, sei vor allem des entzückenden Werkchens: Die Mode im 17. Jahrhundert von Max v. Boehn (München, J. Bruckmann), gedacht. Dem vorangegangenen gleich reizvollen Bändchen des 18. und 19. Jahrhunderts folgen hier in diesem Bande die Menschen und Moden der Zeit, in der Velasquez, Rembrandt und Rubens und andere Großmeister der Kunst lebten und ihr den unverwischbaren Stempel ihres Geistes ausdrückten. Mit innigem Behagen folgt man den mit vielem Geschmaç ausgewählten Bildern, in denen sich das Leben und Treiben der Kulturländer des 17. Jahrhunderts widerspiegelt, und durch die leichtverständliche, textliche Umrahmung empfindet man all den eigenartigen Reiz noch einmal, den jene Zeiten ausstrahlten: die eingeschnürte Steifheit Spaniens und seiner Granden, die vornehm behäbige Eleganz Hollands und seine übersprudelnde Lebenslust und endlich die sieghafte Mode des sich alle Nationen unterwerfenden französischen Geschmaçs. Gleich seinem Vorläufer bietet auch dieser Band einen seltenen, reichen Genuß, den man sich gern für die Feierstunden des Lebens aufbewahrt. Daß der wirklich mit gediegenem Geschmaç zusammengestellte und ausgestattete Band mit seinen 225 Abbildungen und seinem vornehmen Äußeren nur 9 M. kostet, kann nur dazu beitragen, ihn dem Kunstfreunde mit großem Erfolge zu empfehlen. Mit nicht geringem Interesse wird die Kunstwelt, und dazu gehört ja schließlich auch der Kunsthändler, der seinen Beruf über den Broterwerb hinaus ernst nimmt, den vierten Band der Sammlung *Ars Una*, der die Geschichte der Kunst in Spanien und Portugal bringt, (Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart, Pr. 6 M.) begrüßt haben. Was die Großmeister der spanischen Kunst, was Velasquez, Murillo, Ribera und endlich Francisco de Goya im weiten Raume der Kunsthistorik bedeuten, ist ja bekannt und oft und nach-

(Fortsetzung auf Seite 12215.)